

Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich (sonntags) Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postbefreiungsgeld und ausschließlich Postzusatzgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder bei sonstigen Umständen kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigen-Preise:

1 Millimeter Höhe, einseitig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur in unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.

Schluss der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen (und kleine Anzeigen).
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schlef.).

63. Jahrgang.

Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 180.

Sonntag, den 4. August

1935.

Welttreffen der HJ.

Im Anschluß an das Deutschland-Lager in Ruhmühle, in dem vom 13. bis 21. Juli auslandsdeutsche Jungen aus allen Teilen der Welt in Zeltgemeinschaft gelebt haben, um die neue Form des Gemeinschaftslebens der HJ. kennenzulernen, trafen in 45 Sonderomnibussen 1050 Jungen des Deutschlandlagers am Bahnhof Heerstraße in Berlin ein. Zu ihrem Empfang waren 45 HJ-Führer des Gebiets Berlin sowie 45 politische Leiter erschienen.

Die kommenden Wochen sollen die ersten Eindrücke aus dem Lagergemeinschaftsleben weiterhin verfließen. Die auslandsdeutschen Jungen werden in den nächsten Tagen Gäste der Wehrmacht in Döberitz sein und Verbindung mit den jungen Wehrmachtsträgern der Nation aufnehmen, um sich selbst auf diesen Ehrendienst vorzubereiten. Weiterhin werden sie Gäste der Luftwaffe in Staaten sein. Der erste Tag ihres Berliner Aufenthaltes begann mit einer Fahrt durch die Reichshauptstadt. Zur Begrüßung der jungen Gäste hatte auch das Reichsamt der HJ einen Ehrenkür von 80 Fahrzeugen gestellt, die der langen Reise in 45 Sonderomnibussen vorausführten. In der Malaren-Allee fand eine Vorbesprechung an der Spitze der HJ-Führer statt. Das Reichsamt der HJ wird auch die im Anschluß an den Berliner Aufenthalt der Jungen stattfindenden 5000-Kilometer-Deutschlandfahrt durch Zurverfügungstellen von Kraftfahrzeugen ständig unterstützen und sichern. Von der Malaren-Allee ging die Fahrt zum Ehrenmal.

Vor dem Ehrenmal hatte der Motor-Ehrenkür 1 vom Reichsamt der HJ aufgeführt. An Ehren der auslandsdeutschen Gäste wurde die Wache eine Stunde früher abgelassen. Mit leuchtenden Augen verfolgten die Jungen aus aller Welt die ersten Bewegungen der Soldaten. Dann traten die Fahnenträger der Jungen vor die Front. Eine Ordnung ging unter Führung von Stabsführer Lauterbach und dem Leiter des Deutschlandlagers, Oberbannführer Mintz, in das Innere des Ehrenmals, wo ein prächtiger Eigenkranz mit der Aufschrift „Deutschland ist größtes Welttreffen der HJ-Führer 1935“ feierlich niedergelegt wurde. Während der Kranzniederlegung konnten sich draußen die 42 Jungen, der Kranzniederlegung wohnte auch Stabsführer Mintz bei.

Ribbentrop an die Hitlerjugend

Botschafter von Ribbentrop hat der zum Welttreffen der Hitlerjugend zukunftsgekommenen auslandsdeutschen Jungen folgendes Telegramm geschickt:

„Den auf dem Welttreffen der Hitlerjugend zusammengekommenen auslandsdeutschen Jungen schicke ich ein herzlich willkommen und meine besten Wünsche für ihre weitere Fahrt durch Deutschland. Als ehemaliger Auslandsdeutscher kann ich so recht verstehen, was auch auslandsdeutschen Jungen dieser erste Besuch in unserem Hitler-Deutschland bedeutet. Tragt diesen Geist nach draußen und ersäht euren Gastländern, wie es wirklich in Deutschland aussieht! So tragt ihr am besten dazu bei, den lächerlichen Fehden und Verleumdungen des neuen Deutschland draußen das Handwerk zu legen.“

Dank für tatkräftige Mitarbeit

General Freiherr von Frick an Generalleutnant Daluege.
Berlin, 2. August.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Frick, hat dem Befehlshaber der Landespolizei, Generalleutnant Daluege, und damit der gesamten Landespolizei seinen Dank ausgesprochen für die tatkräftige Mitarbeit bei der Durchführung der Vorarbeiten zur Übernahme der Landespolizei in das Heer, die mit dem 1. August ihren Abschluß gefunden habe.

Anschließend wurde allen beteiligten Stellen des Reichs-Haars der Landespolizei besonderer Dank und Anerkennung ausgesprochen für die hervorragende verständnisvolle Arbeit in den letzten Monaten. Den in die Wehrmacht überführten Teilen der Landespolizei widmet der Oberbefehlshaber des Heeres die Worte: „Offiziere und Wachmeister der Landespolizei werden als Soldaten und Kameraden von allen Angehörigen des Heeres am heutigen Tage freudig als die Ihren begrüßt.“

Der landwirtschaftliche Realcredit

Dauernde Zinsentfaltung.

Die Reichsregierung hat heute ein Gesetz über die Zinsen für den landwirtschaftlichen Realcredit vom 31. Juli 1935 beschlossen, das im Reichsgesetzblatt Nr. 87 veröffentlicht worden ist.

Die seit der Notverordnung vom 27. September 1932 geltende Herabsetzung der Zinsen für den landwirtschaftlichen Realcredit wird über den 30. September hinaus ohne zeitliche Begrenzung verlängert. Bauern und Landwirte haben daher nach der neuen Regelung nur den in den letzten drei Jahren entrichteten ermäßigten Zinsfuß weiterzuführen. Die zunächst zeitlich begrenzte Zinsentfaltung ist damit eine dauernde geworden.

Eine Milderung gegenüber dem bisherigen Rechtszustand tritt jedoch infolgedessen, als den Pfandbriefanleihen in Zukunft allgemein ein Zinsfuß von 4 1/2 v. H. (ausschließlich Verwaltungskosten) zu zahlen ist. Damit ist die bisher bestehende Spanne zwischen Pfandbrief- und Hypothekenzinsen beseitigt, so daß die Weitergewährung einer Reichshilfe, abgesehen von den Fällen der Aufwertungsstilgungshypotheken, nicht mehr notwendig ist. Bei den Aufwertungsstilgungshypotheken besteht auch in Zukunft ein Zinsunterchied, da die Aufwertungsstilgungshypotheken nicht der Zinsermäßigung nach dem Gesetz vom 24. Januar 1935 unterliegen. Infolgedessen wird das Reich gemäß § 3 des neuen Gesetzes den Grundkreditanleihen auch weiterhin den Unterschiedsbetrag zur Verfügung stellen.

Die gesetzliche Stundung der insolventen Forderungen wird bis zum 1. April 1940 verlängert; das Umstergesetz kann jedoch dem Gläubiger unter bestimmten Voraussetzungen gestatten, das Kapital schon früher zurückzuverlangen.

Der Zinsfuß der Hypotheken- und Grundschulden, deren Schuldner sich im Entschuldungs- oder Offstellungsverfahren befinden, bleibt unberührt. Den Grundkreditanleihen wird vom Reich der Unterliege zwischen dem Zinsfuß ihrer Schuldverschreibungen und dem Zinsfuß der Deckungswerte zur Verfügung gestellt werden.

Die für den landwirtschaftlichen Auslandsrealcredit geltende Regelung des Gesetzes vom 20. Juli 1933 ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

§ 3 des Gesetzes vom 28. September 1934, der für die Schuldner die Möglichkeit vorhat, die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens zu beantragen, um sich die Vorteile der Zinsentfaltung zu erhalten, ist aufgehoben worden. Das neue Gesetz trifft eine Regelung, die den Bauern und Landwirten die Vorteile der Zinsherabsetzung für den landwirtschaftlichen Realcredit auch ohne Entschuldungsantrag erhält. Neue Entschuldungsanträge sind demnach unzulässig.

Zunahme der Eheschließungen

Steueraufkommen um 2 Milliarden höher

Die Reichssteuerfiskus-Berichterstattung wurde von Staatssekretär Reinhardt in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste feierlich eröffnet. Staatssekretär Reinhardt führte u. a. aus, die Gesamtheit der nationalsozialistischen Wirtschaftsmaßnahmen stelle einen Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit und damit gegen die soziale, wirtschaftliche und finanzielle Not dar. In wenigen Jahren werde die Arbeitslosigkeit vollständig ganz beseitigt sein. Durch die Vermehrung von Eheschließungen sei es gelungen, auch die Zahl der Eheschließungen und der lebensbedingenen Kinder bedeutend zu erhöhen.

In zwei Jahren wurden nicht weniger als 450 000 Eheschließungen mit 240 Millionen Mark gewährt, d. h. 450 000 heilkräftige Mädel hätten ihren Arbeitsplatz in einen bisher arbeitslosen Volksgenossen frei gemacht. „Ich bin überzeugt“, so betonte der Staatssekretär, „daß es gelungen wird, in einer Reihe von Jahren zu einer Zahl von Eheschließungen zu kommen, die doppelt so groß ist wie die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1932.“

Das Gesetz zur Förderung der Eheschließungen habe bisher zu einer Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenliste um rund 200 Millionen Mark geführt. Binau

komme die bedeutende Erhöhung der Nachfrage nach Kleinhäusern und die dadurch bedingte Förderung des Kleinhäuserbaues. Zwangsläufig ergebe sich daraus wiederum ein fast dauernd erhöhter Bedarf an Einrichtungsgegenständen, Gebäudeinstandsetzungen usw.

Die Steuereinnahmen des Reiches würden im Rechnungsjahr 1935 um rund 2 Milliarden Reichsmark größer sein als im Jahre 1933.

Staatssekretär Reinhardt warnte aber davor, aus der glänzenden Entwicklung des Steueraufkommens den Schluß zu ziehen, daß das Reich an eine Auflockerung seiner Ausgabenwirtschaft oder gar an eine großzügige Behandlung von Anträgen auf dem Gebiet der Steuern denken könne. Das Mehr an Steuereinnahmen sei im weitestlichen eine Folge der Maßnahmen der Reichsregierung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und zur Belebung der Wirtschaft. Alle diese Maßnahmen hätten zu einer sehr erheblichen Veranschlagung der Reichshaushaltsjahre bis 1940 geführt. Diese Veranschlagungen seien gemacht worden in der Überzeugung, daß die Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit zur Belebung der Wirtschaft und zu einem erheblichen Mehr an Steuereinnahmen führen werden, aus dem dann die Abdeckung möglich sein werde. Das Mehr an Steuereinnahmen sei auf einige Jahre reiflos zur Abdeckung dieser Veranschlagungen erforderlich.

Die Haushaltslage des Reiches bedinge, daß trotz der außerordentlich erfolgreichen Entfaltung des Steueraufkommens in Zukunft noch viel strenger als bisher eiserne Sparsamkeit in der Gehaltung der Ausgabenwirtschaft geübt werde und daß alle gezielten Schritte angewandt würden, um jeden Volksgenossen zur pünktlichen und reiflosen Erfüllung seiner finanziellen Pflichten anzuhallen.

Danziger Notstandsmaßnahmen

Zollfreie Einfuhr lebenswichtiger Waren für den Eigenbedarf.

Die Danziger Regierung hat, um den katastrophalen Auswirkungen der Zollverordnung des polnischen Finanzministers zu begegnen, auf Grund des öffentlichen Zustandes das Landespolizei anzuweisen, eine Reihe lebenswichtiger Waren, insbesondere Lebensmittel, für den Eigenbedarf der Danziger Bevölkerung zollfrei abzufertigen.

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt hierzu u. a. mit: Die Danziger Wirtschaft befindet sich in einer Krise, wie sie sie noch nie erlebt hat. Diese Krise ist durch die Verordnung des polnischen Finanzministers vom 18. Juli hervorgerufen, durch die, ohne daß diese Maßnahme vorher auch nur ausprobiert worden wäre, die Danziger Zollverwaltung für die Abfertigung von Waren nach Polen lahmgelassen worden ist. Der Heilungsprozeß der Danziger Wirtschaft, welcher durch die Lockerung der Devisenbeschränkung am 17. Juli einen neuen Auftrieb bekommen hatte, ist dadurch radikal unterbrochen worden.

Trotz der ablehnenden Haltung in der letzten politischen Note bezüglich der berechtigten Danziger Wünsche und trotz der missglückten Bemühungen der polnischen Regierung, hat der Präsident des Senats der polnischen Regierung gegenüber seine Bereitwilligkeit betont, den gesamten Fragenkomplex in direkter Aussprache ohne Anspruchnahme anderer Instanzen klären zu wollen. In dieser Bereitwilligkeit steht der Senat die höchste Stufe seines Verhandlungswillens gegenüber Polen, den er schon so oft bewiesen hat.

Es müssen unter allen Umständen Ausgaben vermieden werden, die die Devisenlage wieder verschlechtern könnten. Zu diesem Zweck müssen für die Wirtschaft diejenigen Wege geöffnet werden, die die Zahlungsmittel ihrer ausländischen Forderungen ermöglichen und die ihr ferner mit Hilfe eines Kompensationsverfahrens den Abfluß ihrer Industrieprodukte gewährleisten. Außerdem muß der Senat darauf bedacht sein, die Versorgung der gesamten Danziger Bevölkerung mit den lebensnotwendigen Dingen des täglichen Bedarfs sicherzustellen. Um die Quellen einer solchen Hilfe möglichst zu erschöpfen und um die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung durchzuführen, hat der Senat in vollem Bewußtsein seiner Verantwortung für das Wohl der Danziger Bevölkerung dem Präsidenten diejenigen Vollmachten erteilt, die zur Erreichung dieses Ziels notwendig sind.

Italien unnachgiebig

Klätiges Ergebnis der Genfer Verhandlungen
Nach lebhaften und, wie man hört, teilweise recht erregten diplomatischen Verhandlungen ist in Genf zwischen dem britischen Botschaftsminister Eden und dem französischen Ministerpräsidenten Bonal eine Kompromissformel gefunden worden, von der man sich eine Rettung der höchst peinlichen Situation in der Welt verspricht. Der italienische Premier Benito Mussolini, hat seine Regierung jedoch von dieser Einigung in Kenntnis gesetzt und um weitere Instruktionen gebeten. Ebenso hat der abessinische Vertreter mit Abdis Abeba Zustimmung gegeben.

Nach dem zwischen Eden und Bonal erzielten Kompromiss soll den streitenden Mächten vorgeschlagen werden, die geographischen Arbeiten des Völkerbundsausschusses wieder aufzunehmen, sie bis zum 4. September zu beenden, an diesem Tage dem erneut zusammenzutretenden Völkerbundsrat Bericht zu erstatten und zumindest bis dahin keine feierliche Aktion zu beginnen.

Wenn man darob in Völkerbundsfreien erleichtert aufatmet, so zeigt das, wie sehr die Genfer bereits geworden ist. Die Sache selbst ist nicht vorwärts getrieben, da der Standpunkt Italiens ebenso wie der Abessinien unverändert geblieben ist. Mussolini kann so 3 1/2 genommen werden, sind zwar nicht nur für weitere Verhandlungen, sondern eben auch für die Verwirklichung der Kriegsvorbereitungen.

Neue Schwierigkeiten ergaben sich inzwischen dadurch, daß Italien sich weigerte, dem englisch-französischen Vorschlag darin zuzustimmen, daß Abessinien zu den Verhandlungen der drei Großmächte über die Gesamtfrage hinzugezogen werden soll. Im Zusammenhang damit mußte die für Donnerstagsnachmittag angelegte Abstimmung auf Freitag verschoben werden.

Nach den aus London vorliegenden Nachrichten wurde die Lage trotz der unnachgiebigen Haltung Italiens in englischen Kreisen etwas zurechtgerückt beurteilt. Dabei liegt es, daß eine wesentliche Punkt, der einer Einigung mit Italien noch entgegensteht, ist die Einführung der Nichtanwendung von Gewalt. Zeitungsmeinungen zufolge soll Mussolini auf den Vorschlag der Nichtanwendung von Gewalt während der Verhandlungen geantwortet haben: „Das ist zu unbestimmt für uns. Die Verhandlungen könnten möglicherweise sechs Monate oder noch länger dauern. Der Völkerbund soll einen Zeitpunkt bestimmen, bis zu dem der Krieg nicht beginnen soll.“

Neue Truppentransporte

Wie wenig man übrigens geneigt ist, sich auf Genf zu verlassen, zeigt die Tatsache, daß am Tage des Zusammentritts des Völkerbundes wieder größere Truppentransporte nach Ostafrika vorgenommen wurden. Von Neapel aus gingen die Dampfer „Roma“ mit 37 Offizieren, 667 Soldaten und 465 Arbeitern und „Mimale“ mit 64 Offizieren, 350 Soldaten und 150 Spezialarbeitern nach Afrika in See. Beide Schiffe werden noch in Messina halbmarschieren, um noch mehr Truppen mit Material aufzunehmen. Während die „Roma“ nach Ostafrika an Bord ging, „Abissaja“ ab, die in Messina und Neapel Ladung genommen hatte.

Roosevelt erhofft friedliche Lösung

Washington, 2. August.

Präsident Roosevelt hat eine formelle Erklärung herausgegeben, in der er die Hoffnung von Regierung und Volk der Vereinigten Staaten von Amerika ausdrückt, daß der Völkerbundsrat Mittel und Wege finden möge, die Streitigkeiten zwischen Italien und Abessinien in friedlicher Weise beizulegen.

Unheilvolle Haspropaganda

Neue Eingemengungen des Auslandes

Nachdem dieser Tage eine Lilienzentrale in Wien der Welt die Nachricht vorgelegt hat, Reichsposthalter Kaufmann sei ermordet worden, hat jetzt von Wien aus abermals eine gemeine Eingemengung den Weg durch die Welt angetreten. Bewundern ist nur, daß auch die französische Nachrichtenagentur Havas auf diese Meldung hingegangen ist und sich nicht gescheut hat, daraufhin fündiges und albernes Zeug zu verbreiten. Hier ist doch in der Wiener Meldung, die Haspropaganda in Oberammergau sollen nicht mehr in der bisherigen Form durchgeführt, sondern durch ein antilebendes Stück ersetzt werden, das die Verführung eines deutschen Mädchens durch einen Juden zum Inhalt hat. Diese unflinige Meldung, die in den meisten französischen Blättern abgedruckt worden ist, zeigt, wie sehr ein Teil der ausländischen Presse in ihrem Dummheitssinn leidet.

Erfreulicherweise fehlt es aber auch nicht an Stimmen, die von der neuen Haspropaganda abweisen. So macht z. B. die römische Zeitung „Ostasio“ unter der Überschrift: „Unsere Sympathien gehören den deutschen Seelen, die ihre Flagge gegen die Beleidigungen einer unmoralischen Meute in New York verteidigen“, darauf aufmerksam, daß man die „gerechten Prinzipien“ ganz gewiß nicht dadurch heiligen kann, daß man die Symbole einer anderen Nation beleidigt.

Der erstaunlichste Widerspruch unserer Zeit

Beachtung verdient weiter ein Artikel der „Gazette de Lausanne“, in dem daran erinnert wird, daß die Festhalten des Bolschewismus alles andere ist, als den Schattens. Überall seien die Opfer des Bolschewismus vorhanden und noch immer sei kein Ende des Unheils abzusehen. Aber wo erhebe sich der geringste Protest? Die Mächte wechsellerten auf der einen Seite für die Sowjetrepublik. Ihre Delegierten würden mit Ehren überführt, ihnen übertrage ihnen hohe Ämter, die sie mit italienischen Bedenken annehmen, denn schon lange läge die Wahrheit nicht mehr.

Dieser Unfug in der Behandlung Deutschlands und Auslands sei der erstaunlichste Widerspruch unserer Zeit.

Der deutsche Dampfer „Europa“ hat übrigens unbefristet New York verlassen. Zur Überwachung der Piers waren etwa 150 uniformierte Beamte und 100 Kriminalbeamte aufgestellt worden.

Haß und Gehörgen in Moskau

„Kurieren der Stolz der bolschewistischen Revolutionäre.“

Am Namen der Berichterstattung der ausländischen Sektionsführer auf dem Moskauer Kongress der kommunistischen Internationale verherrlichte der spanische Aufwiegler Garcia in schamhaften Worten den blutigen bolschewistischen Terror in Spanien im Herbst 1934 und verteilte sich zu der Versicherung, daß „Kurieren der Stolz der kommunistischen Partei, der Internationale und aller bolschewistischen Weltrevolutionäre ist.“ Weiter rühmte sich Garcia der in Spanien Mästen durchgeführten Streiks gegen deutsche Schiffe. Diese Streiks könnten als Musterbeispiel für die jüngsten bestmöglichen Vorgänge in New York angesprochen werden!

Die „Bramba“ feiert übrigens die Sektionsführer als „Heldherren der Weltrevolution.“

Sowjet-U-Boot untergegangen

Moskau, 1. August. Das sowjetische U-Boot „B 3“ ist, wie erst jetzt amtlich bekannt wird, am 25. Juli bei einer Übung im Finnischen Meerbusen mit 55 Mann Besatzung untergegangen.

Das U-Boot, das zur Baltischen Flotte gehört, manövrierte gerade unter Wasser, als es von einem anderen Kriegsschiff gerammt wurde. Es sank sofort. An Bord befanden sich außer acht Offizieren, 47 Mann Besatzung, in der hauptsächlichen Marineoffizier. Das U-Boot, das 1917 in Dienst gestellt wurde, soll geborgen werden.

Hoare über das Kolonialproblem

Die letzte Unterhausansprache vor den Sommerferien.

London, 2. August.

Einigen Tag vor dem Beginn der Sommerferien fand im englischen Unterhaus auf Anregung des Führers der antiparteipolitischen Opposition, Lansbury, eine außenpolitische Ansprache statt. Lansbury richtete scharfe Angriffe gegen die englische Außenpolitik. Sir Herbert Samuel (liberale Opposition) erkundigte sich nach den Verhandlungen über den Euphrat. Der konservative Abgeordnete Spears richtete scharfe Angriffe gegen Stanley, den Abgesandten der (konservativen) legte, England dürfe von den schärfsten Maßnahmen wie der Sperre der Kohlenlieferungen und der Schließung des Suez-Kanals nicht zurückweichen, falls Italien auf seiner gegenwärtigen Abessinien-Politik weiter bestünde.

Außenminister Sir Samuel Hoare erklärte, England habe im Ostafrikakonflikt laufend die Vereinigten Staaten über die Stellungnahme Englands und über den Ernst, mit der es die Lage betrachte, unterrichtet. Mit großer Befriedigung habe er daher zur Kenntnis genommen, daß die amerikanische Regierung eine ähnliche Haltung einnehme. Sir Samuel Hoare fuhr fort: „Wir sind uns unserer Verpflichtungen sowohl auf Grund der Verträge als auch auf Grund der Völkerbundbeschlüsse voll und ganz bewußt und wir beabsichtigen, an ihnen festzuhalten.“

Eine der schwierigen Fragen, denen die Welt heute gegenübersteht, und denen sie in der nächsten Zukunft noch mehr gegenübersteht, werde, sei das Problem der Staaten, die Kolonialreiche besitzen und derjenigen Staaten, die keine Kolonialreiche besitzen: das Problem der Bestehenden und Nichtbestehenden. „Ich stimme sicherlich damit überein“, so fuhr er dann fort, „daß dadurch den Ländern, die Kolonialreiche besitzen, eine große und schwere Verantwortlichkeit auferlegt wird. Wenn diese Fragen auch noch so schwierig sind, so sollen sie doch nicht durch Gewaltanwendung in irgendeinem Teil der Welt gelöst werden, sondern durch Verständigung, Regelung und Vereinbarung.“

Sir Samuel Hoare kam dann auf die einzelnen Anfragen zu sprechen und betonte dabei, es ergehe der englischen Regierung offensichtlich unmöglich, irgendeine Vereinbarung für die Abschaffung des Luftkrieges ohne Deutschlands Willkür zu erzielen.

Sur Frage der Wiedervereinigung der Abrüstungskonferenz meinte Hoare, daß kein wirklicher Fortschritt auf dem Gebiet der Abrüstung erzielt werden könne, bis der Gegensatz zwischen dem deutschen und dem französischen Standpunkt verringert, wenn nicht überbrückt würde. Die englische Regierung werde alles in ihren Kräften Stehende tun, um die Meinungsverschiedenheiten auszuräumen.

„Im belarben“, so fuhr Sir Samuel Hoare fort, „haben wir unsere Bemühungen auf die Verhandlungen für einen Euphrat und für eine „Luftbegrenzung“ konzentriert. Ich kann mit keinem Euphrat denken, ohne eine Begrenzung irgendeiner Art, und keine Begrenzung der Luftwege, ohne eine Ermüdung wichtiger Fragen wie des Bombenabwurfes. Ich tue mein Bestes, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen, und zwar so bald wie möglich, in die Wege zu setzen.“

Der Außenminister wandte sich dann der „schrecklich“ schwierigen abessinischen Angelegenheit“ zu. Die Wirkungen eines Krieges zwischen Italien und Abessinien würden „von großem Uebel für den Völkerbund sein.“ England glaube nicht an die Unvermeidlichkeit von Zusammenstößen mit der Farbigen. Wenn die italienische Regierung Bestehen gegen die abessinische Regierung habe, müsse sie die „auf ordentliche Weise“ (lauter, beständig) (lauter, beständig) davon, daß England und Frankreich in Ostafrika Italien freie Hand in Abessinien gegeben hätten, könne keine Rede sein.

Frankreich um eine Milliarde betrogen

Kleiner Warensmuggel.

Paris, 2. August. In Paris sind die Behörden einem riesigen Warensmuggel auf die Spur gekommen, durch den die Finanzverwaltung bisher um etwa eine Milliarde Franken geschädigt worden ist. Nach Presseangaben soll eine Anzahl von Zollbeamten und sonstigen höheren Beamten und Angestellten mit der weitverzweigten Schmugglerorganisation zusammengearbeitet haben. Die Polizei verfolgt mit größtem Eifer alle Spuren, ist aber mit ihren Mitteln nicht an die Presse sehr sparlos, weil sie durch einen Zugriff alle Schuldigen finden möchte, ohne daß diese vorher durch gewisse Fingerzeige gewarnt werden. Es heißt, daß in Paris eine Firma mit einem „Verwaltungsrat“ besteht, die die Geschäfte der Schmuggler dirigiert.

Ausfreitungen in Schottland

Edinburgh, 2. August. „In Corrigate kam es zu neuen katholischen Freitritten. Als der katholische Geistliche Collins sich in seine Garage begeben wollte, wurde er von einer erregten Menschenmenge angegriffen. Kurz darauf trafen die Teilnehmer einer in der Nähe stattfindenden katholischen Versammlung ein, mit deren Hilfe der Priester freigesetzt wurde. Einer seiner Verteiler, der Präsident eines katholischen Verbandes, wurde von der Menge schwer mißhandelt.“

Es ist außerordentlich bezeichnend, daß von der gesamten Londoner Presse nur ein einziges Blatt ein paar Zeilen über diese neuesten religiösen Ausfreitungen in Schottland enthält.

Todessturz eines Segelfliegers

Berlin, 2. August. Am Laufe des diesjährigen Rhön-Wettbewerbs ist es beinahe sicher zu einem tödlichen Unfall gekommen, dem ersten, den der deutsche Segelflug seit längerer Zeit erlitten hat. Der Segelflieger Oskar Schmidt, als er von seinem Rangfliegenflug von Brunn zurückkehrte, überlief von Selo abgestürzt. Ueber die Ursache des Absturzes ist noch nichts bekannt geworden.

79 Bergleute verschüttet

London, 1. August. Wie aus Ermelo (Transvaal) gemeldet wird, wurden im Marsfeld-Bergwerk über 70 Europäer und 75 Eingeborene durch Explosion verschüttet. Rettungsschiffe sind unterwegs.

Aus Stadt und Land

Schilling kommt in ein Konzentrationslager. Der im April 1933 unter der Nr. 1577 763 in die MDDL eingetretene Wilhelm Schilling hat sich unter Ausnutzung des von der Bewegung gegen das Judenbündnis geführten Kampfes in großartiger Weise an den Juden üblichen Firmen herausgemacht. Er wurde auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels verurteilt, um auf mehrere Jahre in ein Konzentrationslager übergeführt zu werden.

„Mopelia“ wird abgewrackt. Die Zerstörungen infolge der Brandkatastrophe auf dem Biernachhof, „Mopelia“ sind derartig umfangreich, daß das Schiff abgewrackt werden muß. Der Verlust ist für Graf Luchner um so schwerer, als er den Schoner bereits in den nächsten Tagen verkaufen wollte, um sich ein kleineres Segelschiff anzuschaffen.

Gesamtkatalog aller deutschen Bücher. Auf einer Tagung der deutschen Bibliothekare, die unter dem Vorsitz des Direktors der Preussischen Staatsbibliothek, Dr. Kersch, und in Anwesenheit des Referenten im Reichsministerium, Staatsbibliothekar Dr. Kummer, in Würzburg stattfand, wurde beschlossen, die Vorarbeiten zur Durchführung eines deutschen Gesamtkatalogs einzuleiten. Die Durchführung dieses Planes wird Jahrzehnte erfordern.

Internationaler Tierchutzkongress in Brüssel. An der Zeit vom 7. bis 11. August findet in Brüssel unter der Schirmherrschaft des Königs und der Königin von Belgien der 18. Internationale Tierchutz- und Antivivisektionskongress statt. Für Deutschland hat der Kongress infolge der besonderen Bedeutung, als seit dem letzten Kongress, der in Wien stattfand, die Tierchutzgesetze des neuen Deutschland in Kraft getreten sind, die den Tieren ganz anderen Schutz als die früheren gelegentlichen Bestimmungen zubilligen und die inzwischen in aller Welt Anerkennung und Beachtung gefunden haben.

50 Todesopfer der amerikanischen Hülfsflotte. Eine Hülfsflotte, die den Mittelwesten der Vereinigten Staaten heimführt und Temperaturen um 40 Grad Celsius gebracht hat, hat bereits 50 Todesfälle zur Folge gehabt. In den vorhergehenden zwei Wochen betrug die Zahl der an Hitzschlag Verstorbenen rund hundert.

Gasolinbehälter während einer Feuerüberhebung explodiert. Nach der Zerstörung der Feuerüberhebung explodierten Gasolinbehälter in Detroit nach einem Brandman, der die Vorrichtung neuer Geräte gedankenlos ein brennendes Streichholz in einen Gasolinbehälter. Der Behälter explodierte. Durch die Stichflamme und Teile einer einstürzenden Mauer wurden 32 Teilnehmer, die mit der Vorrichtung neuer Vorrichtungen beschäftigt waren, schwer verletzt.

15 Tramps bei einer Jugenleistung gestöt. In Temple (Texas) entgleiste ein Güterzug, auf dem unterwegs 15 „Schwarzfahrer“ aufgesessen waren. 15 von ihnen wurden teils durch die unglückseligen Wagen erdrückt, teils kamen in dem bald darauf ausbrechenden Feuer um. Etwa 20 trugen Verletzungen davon.

79 Tote bei dem Bombensturz in Transvaal. Im Marsfeld-Bergwerk in Ermelo (Transvaal) sind bei einer Explosion 79 Arbeiter verschüttet worden. Nach einer späteren Meldung hat man bereits alle Hoffnung, die Verschütteten lebend bergen zu können, aufgegeben.

Banditen plündern ein chinesisches Dorf. In der Nähe von Tongshan in der entmilitarisierten Zone gelegenes chinesisches Dorf Taipingchao haben 1500 Banditen 600 Häuser ausgeplündert und 300 Männer, Frauen und Kinder, darunter 20 Polizisten, entführt. Die Polizeibeamten wurden übermäßig und entmannt.

100 chinesische Bergleute ertrunken. Bei der Überschwemmungskatastrophe in den Kohlenbergwerken von Tschafschang (Tschang Hsien) wurden zwei weitere Gruben unter Wasser gesetzt. Mehr als hundert chinesische Bergleute sind ertrunken.

Laudons Grabmal geschändet. Das Grabmal des Generalen Laudons, des bekannten österreichischen Feldherrn im siebenjährigen Krieg in Hadersdorf bei Wien, wurde von unbekannten Tätern arg beschädigt. Fast sämtliche Brongesteile des Denkmals wurden gestohlen. Einzelne Steinfiguren, die um das Denkmal gruppiert sind, wurden zerstückt ebenso das künstlerische Schmuckwerk.

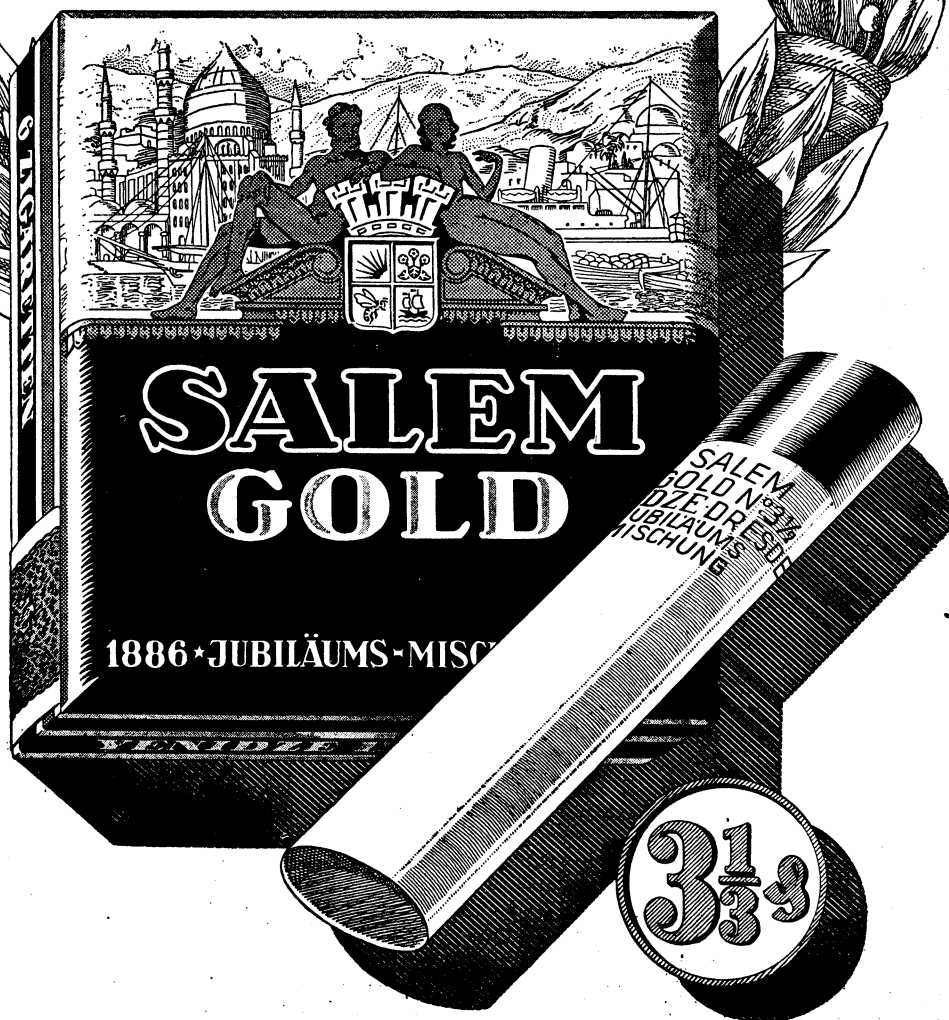
Starker Rückgang des Besuchs der Wiener Universität. Das Sommersemester der Wiener Universität ist zu Ende gegangen. Die Gesamtzahl der Studierenden betrug nach den statistischen Erhebungen 10.600, das sind 600 Studierende weniger als im Sommersemester 1934. Der schon seit zwei Jahren zu beobachtende Rückgang im Besuch der Wiener Universität ist zum großen Teil auf das Ausbleiben der Studenten aus vielen ausmündigen Staaten zurückzuführen.

Kommunistische Zellbildung in der Wiener Garnison. Von sieben Antanfertiger der Wiener Garnison, die wegen

Das Vertrauen der Salem-Räucher

kommt vom guten Tabak, den wir 50 Jahre
lang in den Salem Mischungen verwenden.
Wir danken dem Räucher mit der

**neuen
JUBILÄUMS-MISCHUNG**



Die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt Eine Rundfahrt durch ihre schließischen Heime.

In den landschaftlich schönsten Gegenden Schlesiens, am Fuße der Woiwodsche in Jiegenhals, im malerischen Eilenberg, in den Wäldern des Waldenburger Berglandes, im Rieser- und Jegerberge und an den Seen Wieser-Schlesien wohnen vor den Heimen der NS.-Volkswohlfahrt die Gefamtsfamilien. Hier wird die Aufgabe, die sich die nationalsozialistische Organisation der freien Wohlfahrtsorgane im Jahre 1933 bei ihrer Gründung gestellt hatte: „Volkswohlfahrt im weitesten Sinne des Wortes zu treiben, in Verwirklichung des Grundsatzes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ in die Tat umzusetzen.

Im Gau Schlesiens befißt heute die NSV. 400 Kinder- gärten, 150 Schwesternstationen und 15 eigene Heime, in denen Frauen, Kinder und alte Parteigenossen Aufnahme und Erholung finden. Wenn man bedenkt, daß bei einer Durchschnittsbevölkerung von 40 Personen rund einer Aufenthaltssauer von vier Wochen im Jahre 7200 schließische Wohlfahrtsorgane, die sich selbst eine Erholung leisten können, daß darüber hinaus eine gute Anzahl schließische Jungen und Mädchen mit finanzieller Unterstützung der NSV. in Jell- lagern untergebracht sind, daß ferner eine große Anzahl von erholungsbedürftigen Kindern in der Kinderkassenversicherung erfasst werden, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche Anforderungen an diese Einrichtung für die freie Wohlfahrtsorgane gestellt werden. Die Mittel für die Einrichtung und Unterhaltung werden durch die Mitglieder und durch Sammlungen aufgebracht. In Schlesiens haben sich 225 000 Parteigenossen der NSV. als Mitglieder angeschlossen, das sind 3,8 Prozent der Einwohnerzahl.

Bei einer Rundfahrt durch die verschiedenen Heime der NSV. durch Schlesiens konnte man einen Einblick gewinnen, in welcher Weise diese Arbeit durchgeführt und mit welchem Erfolg gearbeitet wird.

Mütter in Urlaub

In Schwarzbach im Jegerberge, unweit von Bad Münsberg, kommen wir gerade zur Kaffeetafel terecht. In dem bodengelegenen Heim, das nach Süden Biegehalten und eine schöne Gegend bietet, sind augenblicklich 33 Mütter zur Erholung. Sie kommen aus den verschiedensten Gegenden Schlesiens, und alle vorliegenden Fragebogen erledigt man, das man, von ihnen viele fünf und sechs Kinder zu verpflegen haben. Die Gewichtsabnahme, die die Mütterleuten führt, gibt Aufschluß über den Erfolg: In der ersten Woche haben die meisten schon einige Pfund zugenommen, am Schluß sind Zunahmen bis über fünf Kilo keine Seltenheit. Die Sorge für den eigenen Haushalt übernimmt, falls keine Verwandten ausfinden können, die Frauenhilfe, so daß in dieser Hinsicht unbefangene Ferien- tage gewährleistet sind.

In Quersbach, in der Nähe von Röh, treffen wir in einem zweiten Heim 54 Mütter beim Spielen. Sie laden so froh und vertreiben sich bei dem etwas trüben Wetter die Zeit und sorgen dafür, daß das Abendbrot dann wieder schmeckt. Hier in Quersbach sind drei Frauen zu Gast, die sonst in der Küche leben, auslandsbedürftig, die durch den W.M. die Möglichkeit haben, die Heimat und ihre Verwandten wiederzusehen und sich zu erholen. Wir hören, daß in Jänhar die Deutschen gut aufgenommen sind, daß unsere auslandsbedürftigen Kinder im W.M. in der S.V. und daß regelmäßig an unseren Feiern und Geben- tagen auch die Ortsgruppe Jänhar der NSV.P. auf- genommen. Ein Rundgang durch das freundliche Heim zeigt, daß überall Ordnung herrscht. In den hellen Zimmern sind je zwei oder drei Frauen untergebracht. Die Heime sind in der Regel in der Nähe von Bäumen, die einen noch großen Anreiz bieten zur Verfügung und die schöne Gegend ermöglicht ausgiebige Spaziergänge.

Mütter und Kinder

finden wir in dem schönen Heim in Jiegenhals, das unterhalb der Woiwodsche liegt. Hier sind 20 Frauen mit Säuglingen und fünf werdende Mütter für drei Wochen untergebracht. Eine gute Schwelgerei ist hier be- schlossen, damit die Mütter die notwendige Ruhe haben. Die Kinderwagen zum Ausfahren werden mitgebracht, die Säuglingswäsche stellt das Heim, und bei voller Belegung ist eine tägliche Wäsche von 500 Stück keine Seltenheit. Den werdenden Müttern wird hier auf die einfachste Weise gleich praktischer Unterricht erteilt. Sie lernen das Weiden und Baden und hören von der zweckmäßigen und richtigen Ernährung der Säuglinge. Aber die vielen noch große Unklarheit herrscht. Es ist das erste Heim dieser Art, das von der NSV. hier eingerichtet worden ist.

In Hirschberg können wir noch ein Entbindungs- heim der NSV. besichtigen. In einer ehemaligen Privat- villa sind 18 Betten bereitgestellt, die meist belegt sind.

Jungen und Mädchen im Erholungsheim

In Rogaun, Kreis Brantenhein treffen wir 50 Jungen beim Spiel. Sie verbringen dort eine Erholungszeit von vier Wochen, betreut von den „Tanten“, die mit der wilden Freischaft so allerhand zu tun haben. Gewichtszunahmen von 14 Pfund sind keine Seltenheit.

In Wülfersdorf treffen wir 30 oberflächliche Jungen, die aus sehr armen Verhältnissen kommen und dringend erholungsbedürftig sind. In Rummelsdorf treffen wir ebenfalls 40 oberflächliche Jungen, die aus den wenig schönen Verhältnissen kommen, um nun am Fuße der Woiwodsche eine der schönsten Gegenden Schlesiens kennen zu lernen. Was die kleine Gesellschaft im Essen leistet, das sehen wir im Kinderheim Ober-Schreibersdorf. Dort sitzen sie gerade bei der Mittagsmahlzeit, Einlaufsperre, Braten, Kasse und Gemüse und Beerenkompott. Der „Sieger“ hatte 15 Kasse verbrüht und den Zeller fünfmal vollgenommen, berichtet stolz seine Kameraden. Hier sitzen 25 Jungen und 25 Mädchen zusammen, und das lebhaft Gespräch läßt darauf schließen, daß sich alle gut vertragen.

W.M. im Erholungsheim und Jelllager

An der ehemaligen Oberförsterei der Grafen Wagnis auf dem Wolpersdorfer Plänel prangt das Schild der NSV., die in diesen Tagen dort ein Erholungsheim für den W.M. einrichtet. Der Gebäude wurde als Schloß und dann als Oberförsterei benutzt, trägt die Jahreszahl 1723, doch wird bald das große Leben der W.M. von heute alle Gespenster, die sich in den dicken Mauern noch halten, vertreiben. Es ist zwar noch alles beim Einrichten, aber die schönen alten Räume und die herrliche Lage lassen erkennen, daß hier ein idealer Erholungsaufenthalt werden wird. Noch schnell einen Wülfers nach dem Jelllager Wagnis nach Rogaun. Die Mütter haben hier ein Jelllager errichtet, das die NSV.

früher. Sport, Spiel und Singen nach dem Tages- programm, das mit der Morgenmusik beginnt. Gefährlich und erholt gehen die Mütter nach der Stadt zurück.

Die NSV. sorgt für alle Parteigenossen

Das höchste Haus von Ober-Schreibersdorf, die „Silberquelle“, steht den alten Kämpfern der Bewegung zur Verfügung. Hier wohnt „Vater Löhner“ seines Amtes als Freundlicher Hausvater und sorgt für seine Gäste. Weist sind es 15 an der Zahl, die sich hier 14 Tage lang aufhalten. Wie danach sie dafür sind, zeigt ein Bild in das Gälte- buch, das in rührenden Versen über die Zeit in der „Silber- quelle“ spricht. Man sieht von dort weit ins Hirschberger Tal, die schönen Waldwege führen in die tiefen Wälder, und wer gut zu Fuß ist, kann die Hirschbergerberge schnell erreichen. Es ist das einzige Heim der NSV. in Schlesiens. Der Einblick in dieses Arbeitsgebiet der NSV. hat gezeigt, wie die vielen kleinen Opfer des Einzelnen der Volks- gemeinschaft zugute kommen und in welcher uneigennützig- Weise die in der NSV. tätigen Kräfte zusammenarbeiten, damit die große Aufgabe der NSV. verwirklicht werden kann.

Im Erntemonat

Der August reicht dem Jahr den Erntefesttag. Schon frühzeitig hat man ihn der „Erntemonat“ oder „Erntemonat“ genannt, so lag der dem altrömischen Kalender entstan- mene Name August galt als so gleichbedeutend mit dem Begriff der Ernte, daß man in alter Zeit auch die Monate Juli und September, wenn man sie als Erntezeit kennzeich- nen wollte, einfach August genannt hat. Dennoch war der alte deutsche Augustname „aromatant“, d. i. Ernte- monat, zu seiner Zeit allgemein im Gebrauch, und schon im Ausgang des 12. Jahrhunderts findet man ihn als „augst“ bezeichnet, mit dem Namen, den die Römer einst ihrem Kaiser Augustus zu Ehren verliehen hatten. Heute noch ist die Erntezeit dem Landvolk, wie einst unseren Vor- fahren, eine heilige Zeit. Dann ruhen bei unseren Mit- vordern Gericht und Rechtsprechung, Hochzeiten wurden nicht gehalten, ein Festtag war der Anfang und ein Festtag der Schluß der Ernte. Die Festtage des August sind ganz seinen Charakter als Erntemonat angepaßt. Der 8. August ist der Kornobsttag. Demnach war ein König in Nord- böhmen, der später heilig gesprochen wurde und als Patron der Schnitter verehrt wird. Auf ihn sind viele Bräuche übergegangen, die früher dem Gott Wotan galten. Altger- manische Vorstellungen sind auch heute noch am Laurenti- usfest (10. August) lebendig. Der 15. August bringt den Tag Maria Himmelfahrt. Auch er ist als eine christliche Abwan- dung altrömischer und altgermanischer Festezeit zu erklä- ren. An ihn schloß sich die 30. August als die heilige Zeit des „Frauentreibers“, während der Segen der Got- tesmutter durch die Natur geht, so daß alles Böse und Un- rechte tritt in Gut und Recht verwandelt muß. Im August tritt die Sonne ins Zeichen der Jungfrau, und die alten Germanen verehrten um diese Zeit die Göttin Sulda, die liebliche Gottheit der Blumen und aller Kräuter.

Programm des Reichsfenders Breslau

Breslau Wille 315,8. Gleiwitz Wille 243,7

Samstag, den 4. August

5.00 Gleiwitz: Bunte Unterhaltung
6.00 Hamburg: Galenkoncert
8.10 Gleiwitz: Bunte Unterhaltung
9.00 Christliche Morgenfeier
10.00 Leipzig: Reichenberg: Deutsche Morgenfeier der S.V.
10.30 V.T. Gruditz: Stromwandern (Eine Dichtung)
11.00 Gleiwitz: Kammermusik
12.00 Berlin: Reiche und Weltföndung: „Vox Olympia“
Es sprechen: Staatssekretär a. D. Lenz, Baron Con- bertin und Dr. Dien
12.30 Berlin: Mittagskonzert
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Käthe Walter: Die deutsche Mutter als Säugerin unseres Volkstums
14.30 Ruf der Jugend
14.35 Gluditzwände
14.40 Bunte Unterhaltung
15.30 Rindheim: Seckelgraf Graf Ludner erzählt aus seiner Kindheit
16.00 München: Welterkonzert
18.00 Dr. E. Kretschmar: Reiche und der jüdische Geist
18.25 Bronislaw von Wagnis spielt Chopin
19.00 Erich Kohns liest eigene heitere Mundartdichtungen

19.30 Der Zeittun berichtet: Rundfunk von den deutschen Reichsteilnehmern in Berlin, anst. Ergebnisse
20.00 Stuttgart: Zwei Stunden — mit Musik verbunden
22.30 München: Tanzmusik des Tanzfunktors

Montag, den 5. August

5.00 Königsberg: Frühkonzert des kleinen Funktors
8.20 Deutschländer: Morgenländchen für die Hausfrau
12.00 Hamburg: Schloßkonzert (Übertragung aus Hannover)
15.10 Nationalsozialistische deutsche Zeitwende
15.30 Kleines Konzert
16.10 Gams: Früher: Schlesiensgedanken
16.30 Gleiwitz: Prof. Gulland: Heinrich: Heimat OS.
17.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert des Landesfunktors
Gau Württemberg-Hohenzollern
18.30 Der Zeittun berichtet: Rundfunk vom Heimatfest der Handwerker in Schönböck
19.00 Arbeitsbank: Ein Rundfunkbericht der Rundgebung in Hamburg
19.30 Hamburg: Tägliche Musik
20.10 Der blaue Montag: Das Tanzparkett erzählt
22.30 Musik zur „Guten Nacht“ (Funktorfester)

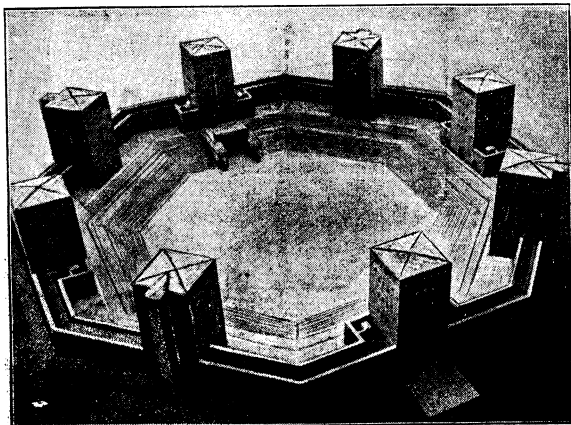
Dienstag, den 6. August

5.00 Gleiwitz: Frühkonzert des kleinen Orchesters des Ober- schlesischen Landesheaters
8.05 Gleiwitz: Morgenländchen für die Hausfrau
11.45 Dr. Fritz Hahle: Allgemeine Bestimmungen der Betriebswirtschaftslehre 1935/36
12.00 Leipzig: Mittagskonzert (Funktorfester und Emde-Orch.)
Programm des Nebenlandes Gleiwitz
15.10 Violinkonzert Willi Wittenberg
15.40 Bergmann: Schluß. Wenn Tage lebend verfließen
Bergmann Walle erzählt von seinen Schicksalstagen
16.00 Erhard Bohrer: Generalschmarzmann von Woyzeck — der Wetter Schlesiens
16.20 Der alte Bergmann Carl Kofka erzählt von den schlaun Grubenpferden
16.40 Schlesien: Für die Frau: Lebensmittel kühl und frisch auf des Hauses Tisch (Zweigespräch)
17.00 Bad Schönböck: Nachmittagskonzert der Waldenburger Orchester und des Schönböcker Kapellens
18.30 Gleiwitz: Juchet die Heibel. Michomitzer S.V. -Spielplan
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Von deutscher Gerechtigkeit
19.50 Jugo Kaul: Die große deutsche Rundfunkausstellung im Aufbau (Aufnahme)
20.10 Großes Abendkonzert des Funktors
22.30 München: Schöne Volksmusik

Mittwoch, den 7. August

5.00 Frühmusik der Kapelle Hans Galper
8.20 Deutschländer: Morgenländchen für die Hausfrau
12.00 Mittagskonzert der Funktorgemeinschaft der Landes- musikschäft Schlesiens
15.10 Dr. Wilhelm Krämer: Das deutsche Buch
15.30 Kinderfunk: Die Ferienmännchen und andere lustige Geschichten von Arthur Schöle
16.00 Niederlande
16.30 Waldemar Geiler: Saffet ein Gastwirt für eingebrachte Saden?
16.45 Paul Majante-Lange: Schließische Monatshefte
17.00 Frankfurt a.M.: Musikalisches Kunsterbunt
18.30 Zur Erzeugungsschlacht
18.40 Hermann Wippert: Haben Sie schon gewußt...?
19.00 Unterhaltungskonzert des kleinen Funktors
20.15 Deutschländer: Reichenberg: Stunde der jungen Nation. Heilig ist das Blut
20.45 Der Zeittun berichtet: Wochenplan
21.00 Gleiwitz: Offenes Singen der NS. Gemeinschaft
22.30 „Straß durch Freie“
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Gefahr. Schwerer Motorradunfall. Auf der Straße Goppenthal-Ginnel fuhr in später Abendstunde der Bielefelder Bittsch aus Röh mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius sich der Bahnarzt Dr. Bernert aus Röh befand, gegen ein Eisenständerwerk. Die beiden Fahrer stürzten so schwer, daß sie lebenslos liegen blieben und in das Ginnelhaus Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Während der Bittsch schwere innere Verletzungen feststellte wurden, hat Dr. Bernert eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Die beiden Fahrer liegen hoffnungslos darnieder. Auch in die Wagnisstraße gerieten. In Ober- Tschirnau kam beim Getreidebau ein Reih in die Wagnis- straße. Glücklicherweise konnte die Wagnis früh genug angehalten werden, so daß das Reih nur leicht verletzt wurde. Zur Ausheilung seiner Verletzungen genießt es jetzt für einige Zeit die Gastfreundschaft eines Ober-Tschirnauer



Das Zonnenbergdenkmal mit dem Hindenburgturm

Atlant. (R.)

Ein Kerl der nicht lebt

Reporter zwischen Gangstern

Das Attentat auf die Pelze

(8. Fortsetzung.)

Eitel Burgh wandte sich überrascht noch mir um: Tante da nicht wieder der Trufel des Spotts in ihren grauen Augen und war da nicht wieder jene wissende Blicke plöglich um den Mund eingerispt, als sie über ihre Schulter zu mir lagte:

„Bruder, Bruder, du verdammt ja dein Schwesterlein.“ Die Alten hatten nur für uns zwei in der Stube geduldet, aber davon wollte ich nichts wissen.

„Entweder essen wir alle in der Küche oder Sie leisten uns in der Küche Gesellschaft.“

„In der Küche, bitte“, rief Eitel, „genau wie früher ist es dann.“

Wir nahmen an dem runden Küchentisch Platz. Frau Sullivan stand an dem glühenden Herd und buk die Pfannkuchen, die heiß und knusprig auf den Tisch kamen.

„Delitt, einfach delitt“, schwärmte Eitel, „so schön frisst man sie nicht einmal bei Delmonico.“

Delmonico war das teuerste Hotel der New Yorker Lebenswelt, und ich habe wohl etwas erstaunte Augen gemacht, aber Eitel bemerkte das gar nicht, sondern es mit einem Appetit, der sicherlich durch die Erinnerung an ihre eiterliche Farm angeregt wurde.

Ich, wie herrlich verstand ich mich mit dem alten Farmstrauß. Und wie wohl wurde es mir, als ich mit dem alten Herrn einmal wieder von etwas anderem als von dem Zeitungsdruck sprechen konnte, als mir nichtig über Methodisten und Baptisten disputieren und er dann in den Keller ging, um einen lauren Most zu holen, während die Frauen bei dem duftenden starken Kaffee saßen und klännten wie alte gute Freundinnen.

Immer wieder mußte ich Eitel anschauen. Wo war auf einmal diese warme, goldene Sonne hergekommen, die jetzt aus ihren Augen leuchtete? Und weshalb schienen die Augen dann wieder auf einmal so tot, verjagt und flackernd, als der alte Mann bei laufig fragte, mit welchem Zug wir denn morgen wieder abreisen wollten?

Ein unterdrücktes Schluchzen

Und dann zur guten Stunde ins Bett. Noch einige Minuten hörte ich, wie Frau Sullivan und Eitel im Nebenzimmer lachten, und dann fielen meine Augen müde und selig zu.

Aber als ich in der Nacht einmal von dem Heulen des Hofhundes aufwachte, hörte ich durch die dünne Wand des Nebenzimmers ein unterdrücktes Schluchzen, wie es aus einem Jergers kommt, das endlich heimgelungen hat und doch nicht bleiben darf.

Ich will es kurz machen, obwohl ich lange bei diesem Danktagstag auf der Farm verweilen möchte und heute noch gern in Erinnerung zu der kurzen Spanne Arbeitspause in Harrisfield zurückkehren, bieten einen wunderbaren Urlaubstag im Bürgerquartier.

Ueber Nacht war Schnee gefallen, lagte und lautlos, und am Morgen wurde er von der Winterwinde bestrahlt. Ich, wie hoch das Haus durch den verschneiten Dach unseren Appetit, wie regte das zeitlose Beieinandersein unsere Gespräche an, die immer inniger wurden und doch merkwürdigerweise niemals das Persönliche streiften. Wenn es nicht so banal und lächerlich klinge, so möchte ich sagen: Verwandte Seelen haben sich an diesem Tage im verschneiten Harrisfield gefunden.

Ich mache mich aber nicht gern lächerlich, wenn ich es vermeiden kann und deshalb sei nur noch kurz berichtet, daß Eitel ein fröhliches junges Mädchen mit blauen Augen geworden war, als wir zu dem Frühjahrsgericht in das Farmhaus zurückkehrten, daß sie aber jede Heiterkeit mehr und mehr einbüßte, je näher der Zeiger der kleinen Wanduhr in der niedrigen Stube auf 5 Uhr rückte, die Zeit, da uns der Koftzug nach New York zurückbringen sollte.

Ich will nur noch kurz berichten, daß auf der Rückfahrt neben mir ein Mädchen lag, das kaum das Aufschlagen unterdrücken konnte, das alle meine Fragen, wo und wann wir uns wiedersehen könnten, mit müder Stimme mit den Worten beantwortete: „Wollst du hören Sie mir zu.“ Ich muß aber erst noch allein sein. Ich muß zu mir zurückfinden, zu mir und zu New York, und die im Pennsylvania-Bahnhof mit dem Verprießen abnahm, ihr nicht zu folgen, die mich einmal mit kalten Lippen und tränenfeuchten Augen flüste und dann im Nebel verschwand.

Ich muß aber auch leider berichten, daß Mooney am nächsten Tage wieder das breite Grinsen trug, als er mich fragte, wie ich mich amüsiert habe, daß er sich in unerbittlicher Heiterkeit auf die Schenkel klopfte, als ich ihm von unserem „Bruder- und Schwesterbild“ erzählte und daß er fast atemlos vor Begeisterung hervorgerufen: „Wenig, Charles, der Wig ist unbezahlbar! Weidst du, wer deine Begeisterin war? Die größte kleine Goldgräberin am ganzen Broadway, die Molly Mullings aus dem Delmonico, Längerin von Benji und Freundin aller Dollarlinder von Westfalia.“

Ich muß aber auch noch berichten, daß ich nicht, daß wir uns eines Wigs gemacht haben, als wir dir den Brief mit der Einladung zukundigten. Wenig, Charles, das ist la gelottel; Molly Mullings und du als Schwesterlein und Bräutlein.“

Als Kleiderpuppe

Ich mußte doch etwas bitter lachen, als ich eine halbe Stunde vor Geschäftseröffnung im Antikebestimmer von Mac Carthys, dem größten Kaufhaus New Yorks, den Smiling, oder, wie man dort sagt, „binner suit“ anlegte, an den der Kaufpreis „30 Dollar“ groß und sichtbar geheftet war. Also endlich sollte der immer in Geldnöten schwimmende Reporter eine wahrhaft fürstliche Gewandung tragen.

Der Personalchef schien auch das Unpassende dieser Bekleidung für einen Mann mit 30 Dollar Wochengehalt einzusehen, denn er beschwor mich, doch ja das teure Stück zu schonen.

„Es sieht Ihnen ja wie angezogen“, sagte er dann bewundernd, „wenn wir nämlich Mannequins hätten, würde ich Sie tatsächlich von der Stelle weg engagieren.“

„Na, was bin ich denn schon anders als eine Kleiderpuppe?“ warf ich lachend ein.

Aber das Lachen verging mir doch, als mir der Personalchef jetzt die dünne, mit Wachs überzogene Wacke auf das Gesicht setzte, die wie eine zweite Haut lag und kleine Öffnungen für die Augen und die Halsöffnungen aufwies. Dann führte er mich behutend nach dem breiten Durchgang zwischen Leberabteilung und dem Damenpup.



Mit einem gelenden Aufseher kam der Mann im Lifter zusammen und verberg seinen Kopf in den Händen.

Stellte in meinen Rücken einen schwarzen, eisernen Ständer und fragte nach, ob ich den Gang übersehen könne. Ja, es ging. Ich hatte, ohne mich bewegen zu müssen, die Passage sowie die elf Puppen, die hier außer mir in Herrenbekleidung jeder Art lautos und tot anpriesen, in meinem Blickfeld.

„Na, dann Glück und Segen“, sagte der Herr, staunte mir noch mit seinem lebenden Lausentum die neuen Schuhe ab und sagte hingru:

Wenn Sie das Stehen nicht mehr aushalten können, so befindet sich an diesem Eisenständer ein Klingelnopf. Den drücken Sie dann dreimal kurz, und wir werden den Gang räumen, um Sie zu befreien. Wenn Sie aber etwas Verdrähtes entdecken, dann läuten Sie fünfmal. Aber bitte, bitte, Herr En, langen Sie uns doch keinesfalls aus der Reihe. Sie wissen ja, die Damen könnten sonst einen Verweis bekommen, und wir werden dann verlagert. Die Sache ist so ohnehin schon schlimm genug.

Schlimm genug war freilich die Sache, wenigstens für das große Kaufhaus, das um seinen Ruf bangte, daß es täglich die Reklamationen — oft mit einem verdeckten Hinweis auf sein enormes Melamelo — bestrafen mußte, doch nichts von den Vorfällen zu berichten, und das schließlich 500 Dollar als Prämie auslegte, wenn man ohne Aufsehen weitere Attentate verhindern könne.

Bei Mac Carthy trieb nämlich schon seit Wochen ein Säurepräparat sein Unwesen. Und immer wurden diese Attentate auf die eleganten Pelze der schönen New Yorkerinnen in dieser Passage zwischen der Leberabteilung und der Abteilung für Damenpup verübt. Alle Ueberwachung hatte bislang nichts gefruchtet. Sobald die Detektive den Rücken wandten, erfolgte ein Anschlag, ja mehrfach wurden auch unter den Augen der Wächter Pelze ruiniert, so daß man schon der Annahme geneigt war, der Täter sei vielleicht eben unter den Hausbesitzenden zu suchen.

Der Chef der Firma hatte bei Mooney vorgeschlagen, hauptsächlich, um die Distraction des „Journal“ zu erbiten, dann aber wohl auch in der dagen Hoffnung, daß das Blatt Hilfe oder doch wenigstens einen guten Rat geben möchte.

„Wenn wir die Polizei bemühen“, sagte der Besucher, „ist der Lauf los. Dann kommt es an die große Glocke. Das aber muß auf alle Fälle vermieden werden. Erst wenn der Täter gefasst ist, haben wir nichts gegen eine Mitteilung in der Presse einzuwenden. Wir haben uns bisher mit allen geschädigten Damen noch gütlich geeinigt, aber es hat eine schwere Stange Geld gekostet. Ich wäre Ihnen ewig dankbar, wenn Sie uns helfen könnten, Mr. Mooney.“

„Den Dank, Fremdboden, begehrt ich nicht“, antwortete Mooney. „Aber sehen Sie, sagen wir mal 500 Dollar für die Ergreifung des Täters aus, dann wird das unsere jungen Leute anspornen.“

So geschah es denn auch. Und da ich in der stillen vornehmlichsten Zeit wieder weiter nichts zu tun hatte,

als das „Sühnerfutter“ nach Berlin zu durchsuchen, übergab Mooney mir den Auftrag. Und da stand ich nun als lebendige Modepuppe für bessere Herrenartikel und harrete der Dinge, die da kommen sollten. . . .

Eine Puppe zuviel

Meine Brust schwellte sich aber nicht vor Stolz, während ich hundertlang bewegungslos an den Eisenständer gelebt stand und unter der dünnen Wacke schweißte, wie ein Schweinebraten im Schmortopf. Stolzgelebten Brust oder andere Erfindungen des lebenden Heles durften bei mir überhaupt nicht vorkommen, wenn ich mich nicht vorzeitig verraten wollte. Oft aber fühlte ich die Verlockung, unauffällig dreimal auf die Klingel zu drücken, um diesem Zustand, der immer lähmender und drückender wurde, ein Ende zu bereiten, wieder in meinen an deren Kragen, der im Garbenaum hinauf zu steigen und rucklos das Feld meiner Niederlage zu verlassen, um mir die deren Hängeleinen Mooneys anzuhängen.

Noch eine halbe Stunde und dann Schluss, beschloß ich, während mir der Schweiß in den Kragen lief. Starr blühte ich über die gelegentlichen Kunden in der Passage hinweg und hählte, um meine Gedanken abgelenkt, zum jetzigen Male die Puppe.

„Nicht, nein, nein, ich . . . Na, was war das? . . . Stand da nicht noch eine Puppe, die da hinten in dem dritten Winterlifter? Wo nochmals: . . . nein, nein, ich, zwölf . . . Kein Zweifel, hier war eine Puppe zuviel. Es durften außer mir nur elf sein und es waren zwölf . . .“

Eine der Puppen mußte der Attentäter sein, und vermutlich war es die Figur mit dem Winterlifter, denn diese schienen irgendwie von den anderen abgehoben, irgend etwas Irdisches trotz der kleineren Unterwürfigkeit des Gesichts und der Haltung von ihr aus, das sich nicht beschreiben, sondern nur fühlen ließ.

Juste da nicht eben an dieser Puppe das Augenlid? Hatte das schwarze, glatte Haar nicht einen Glanz des Lebens? Konnte aber ein Mensch eine solche Gewalt über sich haben, ohne Wacke seinem Gesicht eine Totenart und seinen Rücken einen weichen Witz zu geben?

Ein schneller Entschluß, und da die Passage gerade leer war, drückte ich mit einer leisen, kaum sichtbaren Bewegung des Ellbogens fünfmal auf den Klingelnopf. Ich hörte das Signal nicht, aber als ich sah, daß ein Verkäufer nondalant die Tür zur Abteilung für Damenpup schloß, mußte ich, daß man meine Klingelzeichen verstanden hatte.

Dann kamen drei Herren der Geschäftsleitung mit zwei Hausbesitzern in die Passage, schloßen die Tür der Leberabteilung fest hinter sich und fragten dann leise: „Was ist los?“

„Abklärung? Oder haben Sie etwas entdeckt?“ Ich rührte mich zuerst nicht, sondern behielt die verdächtige Puppe mit dem Winterlifter fest im Auge. Hatte ich mich doch getäuscht, konnte ein lebendes Wesen unter solchen Umständen ruhig und unbeweglich wie das Wachs, das es vordrängen wollte, stehenbleiben.

Ich hätte ja nun reden und mich bewegen können. Aber es war nicht so einfach. Daß er aber ging, ich jetzt steif wie ein Automat auf die verdächtige Puppe zu, quer durch die Reihe der andern Puppen und jetzt . . . und jetzt . . .

Mit einem gelenden Aufseher kam der Mann im Lifter zusammen und verberg seinen Kopf in den Händen. Was die drohende Gefahr einer sicheren Entdeckung nicht vermocht hatte, das mußte das lustigste Bild in dem Gehirn des Einzelgängers bewirkt haben, der jetzt seinen Vorfall, als er eine andere Puppe Schritt für Schritt auf sich zukommen sah . . .

Der Zerr

Es war ein guter Griff. Der Einzelgänger gab ohne weiteres zu, alle Attentate in dieser Passage verübt zu haben, er holte freiwillig eine Säureprobe aus der weiten Tasche seines Winters hervor, er ließ sich ohne Widerpruch abführen, ja, neber er noch keine Angehörigen erhoben einen Protest, als ich durch richtigerlei Gesichtung meine Lage später die schweren Türen eines Irrenanfalls für immer hinter ihm schloßen.

Es war eigentlich ein sehr tragischer Fall, eine traffe Bahnhofsstat. Und dem Täter, einem Mann aus besten Kreisen, hatte einst eine Granate, die ihn in Flammen verwickelt hatte, den Reim des Wahnsinns in sein Gehirn eingepflanzt.

Ich machte mir die Wacke abgerissen, das heiße Gesicht mit Eiswasser gekühlt und wollte mich Kleider wechseln, als mir der Personalchef bedeutete, doch sofort in das Büro des Direktors des Warenhauskonzerns zu kommen.

„Wünschen Sie Schied oder bar?“ fragte der Herr. „Bar, wenn es geht“, sagte ich, „und alles in Fünft-Dollar-Scheinen.“

Mein Wunsch wurde lächelnd erfüllt, und der Direktor machte mir außer der stattlichen Rolle Schieds noch zwei Geboten: Er hatte erstens jetzt seine Gedanken mehr den Vorfall veröffentlicht zu sehen und sagte dann noch beim Abschied:

„Und den „binner suit“ behalten Sie bitte als Andenken an diese Episode bei Mac Carthys. Er wird vielleicht noch halten, wenn das Geld schon alle ist. Sie wissen ja, Herr En, Kleider machen Leute, und dies kann Ihr Glück sein.“

Mooney gratulierte mir zwar, als ich, angetan wie Adolf Menjou, in ein Büro kam, gab mir auch rüde Rat schläge, wie ich mein Geld am besten an den Mann oder die Frau bringen könnte, meinte dann jedoch:

„Die Frontseitenprämie kriegt du aber doch nicht, so nett die ganze Affäre schließlich auch ist. Im Delmonico schenkt es nämlich geallert. Zwei Mann glatt über den haufen getraut und Wuf, der Filmstar, abgeschossen. Das fühlte die erste ganze Seite erst einmal hindurch aus. Aber heute abend müßt du ihn und die blassen redern. Dein Zeitungsfreudig ist förmlich nach einer noblen Umgebung, um deine Mittel erlauben es ja auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Klagen vor dem Arbeitsgericht

Die Prozessvertretung durch die Deutsche Arbeitsfront

Die Kesselfassung des § 11 Arb. 1 des Arbeitsgerichtsgesetzes durch das Gesetz zur Änderung des Arbeitsgerichtsgesetzes vom 20. März 1935 hatte zu Zweifel Anlass gegeben, unter welchen Umständen anzunehmen ist, daß die Prozessvertretung durch die Deutsche Arbeitsfront zulässig ist. Der Reichsarbeitsminister hat in dem Mitteilungsblatt darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsarbeitsminister zur Klärung dieser Zweifel von der im Gesetz vorgesehenen Möglichkeit des Einbringens von Klagen durch die Deutsche Arbeitsfront nicht in Betracht kommt. Der Reichsarbeitsminister hat in dem Mitteilungsblatt darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsarbeitsminister zur Klärung dieser Zweifel von der im Gesetz vorgesehenen Möglichkeit des Einbringens von Klagen durch die Deutsche Arbeitsfront nicht in Betracht kommt.

Die Richtlinien haben folgenden Wortlaut:

„1. Eine Vertretung durch die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront kommt nicht in Betracht, wenn es sich um eine Partei handelt,

- a) die weder Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist, noch einem Verbande angehört, der der Deutschen Arbeitsfront korporativ angeschlossen ist;
- b) deren Vertretung, obwohl die Voraussetzungen der § 11 Arb. 1 nicht vorliegen, von der Deutschen Arbeitsfront abgelehnt wird.

2. Die hiernach gemäß 1a oder gemäß 1b erforderlichen Voraussetzungen sind in dem Antrag auf Zulassung eines Vertreters glaubhaft zu machen. Hierbei genügt zur Glaubhaftmachung der Voraussetzungen gemäß 1b die Vorlegung einer Bescheinigung einer Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront, aus der sich ergibt, daß die Deutsche Arbeitsfront die Vertretung ablehnt.

3. Sind die Voraussetzungen des § 11 Arb. 1 Satz 2 des Arbeitsgerichtsgesetzes hiernach gegeben, so entscheidet der Vorsitzende des Arbeitsgerichts unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles, ob die Zulassung eines Vertreters notwendig ist und welche Art der Vertretung angebracht erscheint. Als Vertreter können außer den Rechtsanwälten auch andere hierfür geeignete Personen in Frage.

Die Zulassung eines Vertreters wird insbesondere dann angebracht sein, wenn die Partei — a. B. wegen Abwesenheit von Personen vom Gerichtsort oder aus sonstigen, sei es in ihrer Person, sei es in der Beschaffenheit der Streitfrage begründeten, die Partei nicht selbst vertreten kann.

Durch die Richtlinien wird vor allem klargestellt, daß die Möglichkeit der Zulassung eines Prozessvertreters durch den Vorsitzenden des Arbeitsgerichts auf Grund des § 11 Arb. 1 des ArbGG nicht nur auf die Fälle beschränkt ist, in denen eine Prozessvertretung durch die Deutsche Arbeitsfront aus demselben nicht in Betracht kommt, wenn die Partei nicht in der Lage ist, ihren Streitgegenstand selbst zu vertreten, sondern auch auf die Fälle, in denen die Partei aus anderen Gründen die Vertretung durch die Deutsche Arbeitsfront zu erwirken. Eine Beschränkung auf diese Fälle würde mittelbar für alle anderen Personen einen Zugang zum Arbeitsgericht in die Deutsche Arbeitsfront nahelegen, da sie andernfalls Gefahr liefen, in einem arbeitsgerichtlichen Verfahren der erforderlichen Vertretung zu entbehren. Ein solcher mittelbarer Zutritt würde jedoch im Gegensatz zu den wiederholten Erklärungen führender Persönlichkeiten des neuen Staates wie der Deutschen Arbeitsfront stehen. Die Richtlinien stellen daher klar, daß im Sinne der fraglichen Gesetzesvorschrift die Vertretung einer Partei durch die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront dann nicht in Betracht kommt, wenn die Partei weder unmittelbar Mitglied der Deutschen Arbeitsfront ist noch einer der Deutschen Arbeitsfront korporativ angeschlossenen Organisationen angehört. Zu den korporativ der DWA angeschlossenen Organisationen gehören der Reichsanwalt und die Reichsjustizkommission sowie aus Grund der vom Führer und Reichskanzler bestätigten Ver-



Auszahlung eines 5000-Mark-Gewinnes der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung in Schlefien.

ordnung zwischen dem Reichsjustizminister, dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Organisation der gewerblichen Wirtschaft.

Die Richtlinien setzen weiter die Möglichkeit der Zulassung eines Prozessvertreters durch den Vorsitzenden des Arbeitsgerichts auf Grund des § 11 Arb. 1 des ArbGG für Parteien vor, deren Prozessvertretung von der Deutschen Arbeitsfront, obwohl sie für unmittelbar oder einem der ihr korporativ angeschlossenen Verbände angehört, abgelehnt wird. Auch hier haben die Richtlinien von einengenden Bestimmungen abgesehen. So kann also der Vorsitzende des Arbeitsgerichts eine Prozessvertretung auch in den Fällen zulassen, in denen die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront die Prozessvertretung einer Partei nicht ab lehnen oder nicht abgelehnt hat, weil für § 11 des ArbGG ausreicht, wenn die Partei die Vertretung nicht selbst durchführen kann. Die Vorschriften der Arbeitsgerichte werden allerdings in diesen Fällen besonders sorgfältig zu prüfen haben, ob die Zulassung eines Vertreters auf Grund des § 11 Arb. 1 des ArbGG notwendig erscheint.

Wo „Schwagel“ ausspannte

Bei der Abhängigkeit des Gasthauses vom Verkehr nimmt es nicht wunder, daß zwischen Post und Gasthaus von jeher enge Beziehungen bestanden haben. Viele alte Posthaltereien sind in Gastwirtschaften übergegangen. Noch heute ist es auf dem Lande vielfach üblich, daß der Schankwirt zugleich der Postkellnerinhaber ist. Diese uralte Verbindung zwischen Post und Gasthaus wirkt sich auch auf die Gastnamen aus. Unmittelbar heute in Deutschland die Gastwirtschaften, die „Zur Post“, „Zur alten Post“, „Neue Post“, „Reichspost“ benannt sind. Die Post dürfte

wohl als Namensgeber des deutschen Gasthauses abzurechnen. Auch die Gastnamen „Schwarzer Adler“ und „Goldener Adler“ kann die Post für sich beanspruchen, denn den Gastwirten lag viel daran, daß das Reichsadlerbild der alten Posthalterei an ihrem Gasthause hängenblieben dürfte, wie die Wappenhilfen vornehmer Herren, die während des Aufstieges hoher Wappenträger an den Gasthäusern prangten.

Verschiedene Sonderformen der alten Post blieben in Gastnamen verewigt. So gibt es noch eine in der „Deutschen Postzeitung“ veröffentlichte Zusammenstellung eine „Alte Reichspost“ (Münster), eine „Stadtpost“ (Hof), eine „Landpost“ (Schönwald in Baden), eine „Fahrtpost“ (Breslau), eine „Alte Post“ (Münster). Alte Posthäuser leben in Gastnamen fort: „Alte Post“ (Köln), „Posthäuse“ (Neustadt in Schwarzburg), „Posthäuser“ (Schöten-Hellen). In Karlsruhe kann man noch heute in der „Postkutsche“ sehen, eine „Alte Postkutsche“ gibt es in Münster, einen „Postwagen“ in Stolberg (Münster) und Köln.

Auch der Postillon lebt in Gastnamen fort. In Garmisch-Partenkirchen und Garmisch-Partenkirchen ist ein „Postillon“ zu gemühten Tranten ein, in Weimar ein „Postillon“. Auch das alte Kennzeichen der Post, das Posthorn, teilt oft auf Gasthäusern von Gasthäusern wieder.

Englische Radtour durch Deutschland. Wie aus London gemeldet wird, plant eine Anzahl führender Mitglieder der englischen Gesellschaft eine auf mehrere Wochen berechnete Radtour durch Deutschland, die in Frankfurt am Main ihren Ausgang nehmen und durch den Schwarzwald führen soll. Die Tour steht unter der Führung des Mitgliedes des Unterhauses Lord Beaumont.

Journal Amerika

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

VERLEGER: RECHTSANWALT: VERLAG Oskar Meißner, WERDAU

(29. Fortsetzung)

Holland lächelte lebenswichtig. „Das nicht, aber vielleicht hübsch in Ritten verpackt. Sagen wir beispielsweise in Klavierschiffen.“

Fernandez hatte seinen Besucher betroffen an. „Hören Sie, junger Mann, was wollen Sie eigentlich?“

„Ich sagte es bereits: ich suche Arbeit. Ein guter Freund wies mich an Sie, und nach seiner Schilderung bin ich eigentlich überfrachtet, Sie zu abweisen zu finden.“

„Ein guter Freund? — Ich kann mir nicht denken.“

„Kapitän Drees?“

„Ah, Sie kennen Drees?“ Fernandez war plötzlich wie verwandelt. Seine Wangen verrieten gespannte Aufmerksamkeit, die Augen waren lauernd auf Holland gerichtet.

„Ich darf sagen, wir sind gute Freunde. Ich weiß, daß Drees in engen geschäftlichen Beziehungen mit Ihnen steht und ich weiß auch, welcher Art die Geschäfte sind, die Drees mit Ihnen betreibt.“

„Was reden Sie nur andauernd? Wissen Sie nicht, daß Drees vor kurzem bei einer Schiffskatastrophe zugrunde ging?“

Holland spielte den Bestürzten, zu Tode erschrockenen Mann. „Was sagen Sie da? Mein armer Freund! Ich habe seit Monaten keine Zeitung mehr in die Hand gekriegt.“

„Ein verdammtes Pech war das! Feuer an Bord. Der ganze Kasten ging zum Teufel und Drees mit.“

„Sima die „Aradne“? Dann ist ja die Ladung verloren. Wird Ihnen sehr zu Herzen gegangen sein!“

„Donnerwetter, Mann, Sie sind gut unterrichtet!“

„Drees hat keine Geheimnisse vor mir. Er teilte mir alle Einzelheiten seines Unternehmens mit. Aus

seinem Brief weiß ich auch, daß die Ware für Sie bestimmt gewesen ist.“

„Belgen Sie mir den Brief!“ verlangte Fernandez. Sein Mißtrauen schien noch nicht geschwunden zu sein.

Holland lächelte mitleidig. „Glauben Sie denn, ich trage solch gefährliche Schriftstücke mit mir herum? Der Brief liegt wohlgeborgen auf dem Grund meines Schiffs.“

„Er hatte sagen wollen, daß er den Brief vernichtet habe, hatte sich dann aber eines anderen bedonnen. Vielleicht ließ sich da etwas unternehmen.“

„Gut, ich will mir überlegen, ob ich eine Verwendung für Sie habe. Kommen Sie morgen früh noch einmal zu mir, vergessen Sie aber nicht, den Brief mitzubringen!“

Fernandez erhob sich und reichte ihm lässig die Hand. Sie schüttelte sich leicht.

Walter Holland war sehr zuversichtlich, als er wenig später die Hauptstraße von Bahia hinabschleuderte. Zwar hatte er noch nicht die geringste Spur von Sigrid entdecken können, aber er war für heute mit dem Ergebnis seines Besuches zufrieden.

In der Verfolgung des Planes, den er sich während seiner Unterredung mit Fernandez ausgedacht hatte, unterließ er es, jetzt schon in den Gasthof zurückzukehren.

Er sammelte zum Hafen und als er in einer Bar einen deutschen Kellner fand, sah er sich für die nächsten drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit anheimelnd aufgehoben.

Der Kellner, namens Karl Steiner, machte kein Hehl aus seiner Begeisterung, nach langer Zeit wieder einmal mit einem Landsmann in der Muttersprache reden zu können, und er nützte die Gelegenheit gründlich aus.

Holland brachte das Gespräch auf Fernandez. „Ich würde an ihn gewöhnen und hoffe, daß er mit Arbeit versehen. Kennen Sie Fernandez?“

„Nicht persönlich, aber gut genug vom Hörensagen. Sehen Sie vor ihm auf der gut, Landsmann! Er scheint mit allen Wassern gewaschen zu sein und allerhand auf dem Herdholz zu haben.“

Holland überlegte, ob er den Kellner ins Vertrauen ziehen sollte. Vielleicht war es gut, einen Mitwisser zu haben.

„Hören Sie mal, Herr Steiner!“

Und er erzählte ihm, wie er Sigrid kennengelernt, und was er seitdem erlebt und erfahren hatte.

Der Kellner hörte mit offenem Munde zu. „Dunnet, daß Sie ist eine schöne Geschickliche! Verdammt — sagen Sie, ist das Mädchen? Im — vielleicht ist Fernandez ein — ein Mädchenhändler?“

Holland lächelte und ließ sich die dritte Flasche deutschen Exportbieres bringen. Es war zwar sündhaft teuer, aber es schmeckte auch danach.

„Nein, nein, lieber Steiner, Sie haben eine gar zu appig Phantasie! Wenn ich auch wegen des Mädchens in Sorge bin, so habe ich doch das sichere Gefühl, daß ihm etwas Entsetzliches nicht angetan ist.“

Fernandez ist zwar ein großer Kalauer, aber ich von einem eigentlichen Verbrecher hat er nichts an sich.“

Holland konnte ja nicht ahnen, was ihm noch bevorstand.

Beim Abschied mußte er Steiner ausdrücklich versprechen, daß er bald wieder in die Bar zu ihm kam.

Als Holland das Hotel betrat, sah er den Portier, einen baumlangen Peger, mit geschlossenen Augen in seiner Dose stehen. Der Mann schien an den ungenügenden glücklichen Menschen zu gehören, die im Stehen schlafen können.

Er trat auf ihn zu und rief ihn an.

Der Mann öffnete zuerst das eine Auge, überzeugte sich, daß tatsächlich jemand vor ihm stand und rief daraufhin auch das zweite auf.

„Seine Post für mich da?“ fragte Holland, indem er ein schlafträges Gähnen heulte.

„Für Name, bitte, mein Herr?“

„Bernard Arden, Zimmer fünfzehn.“

Der Peger war einen schlafigen Blick in das Postfach, dann schüttelte er den Kopf.

Holland dachte gleichmäßig und stieg langsam die Treppe zu seinem Zimmer hinauf.

Raum aber hatte er die Zimmertür hinter sich geschlossen, da änderte sich plötzlich sein Benehmen. Rasch rief er die Schloßhüter des kleinen Schreibzimmers heraus, legte gedächtnislos einen Stuhl um und öffnete die Tür des Kleiderchranks.

(Fortf. folgt.)

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta!

Namsen, den 3. August 1935

Hamslover Brucherei-Gesellschaft m. b. H., Hamslover.
 Zur Zeit in Dreisette Nr. 3 schiff.

Strenge Auswahlbestimmungen für Kleinheider

In enger Zusammenarbeit mit dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsheimstättenamt der NSDAP, und der Deutschen Arbeitsfront sind genaue Bestimmungen über die Auswahl von Kleinheimern (Heimstättenheimern) erlassen worden.

Der Siedlungsbezieher erhält zu seiner Unterbringung ein vom Reichsheimstättenamt entworfenes Merkblatt. Glaubt er, den ihm bekannten Anforderungen zu entsprechen, dann wird ihm von der zuständigen Gemeinde oder dem zuständigen Gauheimstättenamt ein Fragebogen zur Ausfüllung ausgehändigt, auf dem seine und seiner Familie persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse angegeben sind.

Die Angaben auf den Fragebogen werden streng vertraulich behandelt und dienen ausschließlich als Unterlagen für die Zuteilung einer Kleinheide. Die ausgefüllten Fragebogen werden einem örtlichen Vorphängungsausschuss zugeleitet, in dem der Ortsgruppenleiter, die Gemeinde und die Deutsche Arbeitsfront vertreten sind.

Mit der Stellungnahme des Vorphängungsausschusses gelangen die Fragebogen und etwaige weitere Unterlagen an das zuständige Gauheimstättenamt der NSDAP, und der Deutschen Arbeitsfront, das erforderlichenfalls eine ärztliche Untersuchung der Siedlerfamilie veranlaßt. Auf Grund dieser Unterlage erteilt das Gauheimstättenamt gegebenenfalls einen „Eignungsschein für Kleinheider“.

Die Befähigung soll dem Siedlungsbezieher als Ausweis den Siedlungsstrassen gegenüber dienen, daß gegen seine und seiner Familie Anfechtung als Kleinheider seitens des Gauheimstättenamtes in politischer und charakterlicher, gesundheitlicher und erbschaftlicher Hinsicht und gegen die sicherliche Befähigung Bedenken nicht erhoben werden.

Ein Anspruch auf Zuteilung einer Siedlerstelle kann aus dem Eignungsschein nicht hergeleitet werden.

Die Siedlungsstrassen (das sind die Gemeinden, Heimstätten und die gemeinnützigen Siedlungsunternehmen) dürfen künftig bei der Zuteilung von Siedlerstellen nur unwirksam berücksichtigen, die im Besitze eines Eignungsscheines der Gauheimstättenämter der NSDAP, und der DAF, sind.

Wichtig für Glasanbauer!

Die Landesbauernschaft Schleien teilt mit: Laut Verordnung der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse darf Weinlaug zunächst weder im eigenen Betriebe verarbeitet, noch zum Schlingen einer Dehnmaschine angeführt, noch für andere Betriebe verwertet werden. Die Weinlaug inländischer Erzeugung ist der Saatgutstelle des Reichsministeriums Berlin 22, 35, Lohmstr. 109/110,

zum Kauf für Saatweide angeboten und kann erst dann, wenn diese die Annahme des Angebots abgelehnt hat, weiter in den Verkehr gebracht werden. Das Angebot erfolgt durch die Reichsstelle bzw. vom Anbauer unmittelbar bei eigener Samengewinnung und Reinigung.

Bei Ablieferung von Strohlachs mit Samen aus der Ernte 1935 an die Saatgutstellen wird von der Reichsregierung eine zusätzliche Anbauprämie von 4,50 RM je Doppelgenger (gegenüber 4.— RM im Vorjahre), bei Ablieferung ohne Samen eine Prämie von 4.— RM je Doppelgenger vergütet.

Außerdem erhalten alle Anbauer von Glash, die ihren Strohlachs mit Samen an eine Reichsstelle, für jede Ablieferung von 100 Kilogramm Strohlachs mit Samen 15 Kilogramm Leinöl zu den von der Reichsstelle für Getreide festgelegten Preisen und Bedingungen zugute.

Die Leinölgewinnung kann gegen die Abgabe von Leinöl verrechnet werden.

Diejenigen Glasanbauer, die ihren Strohlachs selbst entsamen, haben den Samenanteil der Saatgutstelle Berlin anzuzeigen, die die Menge entweder sofort freigibt oder die Unterbringung auf Geheiß der Saatgutweide verlangt. Im letzteren Falle ist umgehend eine Probe von 1000 Gramm an die zuständige Landesbauernschaft zu senden. Ist die Partie für Saatweide geeignet, so ist die Saatgutstelle bereit, die Menge aufzunehmen zu einem Preise, der den maßgeblichen Schlagpreis um 30 Prozent übersteigt.

Außerdem wird für jeden Doppelgenger abgeliefertes Leinöl auf ein Doppelgenger Leinöl zu den von der Reichsstelle für Getreide festgelegten Preisen und Bedingungen bereitgestellt.

Die Ausaatmenge für den eigenen Anbau kann unter Mitteilung der Ausaatfläche an die Saatgutstelle zurückbehalten werden.

Da Saatgut für den nächstjährigen vergrößerten Anbau aus dem Ausland nicht beschafft werden kann, ist es vornehmlich Pflicht jedes Bauern und Landwirts, die geernteten Glasflächen der Saatgutgewinnung zuzuführen.

Da außerdem auch in Schleien die Glasanbaufläche im nächsten Jahre weiter vergrößert werden muß, ist es Pflicht jedes Bauern und Landwirts, schon jetzt bei der Aufstellung des Anbauplanes eine ausreichende Glasanbaufläche festzustellen.

Reife, Freistaude fliegt 773 Kilometer. Eine Taube des hiesigen Brieftaubensichters Wigel, der sich mit seinen Tieren am Nationalflug beteiligte, legte die Strecke von Emmerich am Niederrhein bis Weisse, 773 Kilometer Luftlinie, in knapp elf Stunden zurück. Das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 70 Stundenkilometern.

Oppeln. Bei der Rinderbeize. Reiter Rinderbeize wurde dem Siedlerbezieher Peter Jachto bezeugt. In der Frauenfront Oppeln schenkte die Ehefrau Drillingen, und zwar sämtlich Mädchen, das Leben. Mutter und Kinder befinden sich wohl.

Gerichtliches

Verhängnisvolle Wettbewerbschaft

Das Oppelner Schnellöffengericht verhandelte gegen den ehemaligen Kassenerwalter der NS. Gemeinschaft „Kraft der Freude“ der Bezirk Oppeln, Groß-Strehly und Kallenberg, Josef Sowade aus Frauenhof wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und Betrug. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Kassenerwalter eine große Summe der ihm anvertrauten Gelder veruntreut. Das Geld hatte er bei Breslauer Buchhändlern vertrieben. Als der Angeklagte sah, daß er die veruntreute Summe nicht mehr erheben konnte, stellte er sich selbst. Das Gericht ließ bei der Strafzumessung nur die bisherige Unbehaltlichkeit des Angeklagten als strafmildernd gelten und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Vom Sondergericht verurteilt

Das Schleifische Sondergericht, das in Grotzow tagt, verurteilte den Angeklagten Günter aus Rohelwitz, Kreis Cösl, zu sechs Monaten Gefängnis. Günter hatte in einer Gastwirtschaft Reichsgeldern Götting beilegt und außerdem behauptet, die nationalsozialistische Bewegung kämpfe gegen den Glauben.

Schwerer Verbrechen beim Grenzübertritt gefaßt

Gleiwitz. In Grotzow, Kreis Groß-Strehly, wurde ein Zollbeamter und St.-Männern ein Mann beim unerlaubten Grenzübertritt gefangenommen. Nach den von der Kriminalpolizei Gleiwitz angestellten Ermittlungen entpuppte sich der Festgenommene als gefährlicher Verbrecher. Bei ihm wurden außer drei Pistolen eine große Anzahl Uhren, Ringe und andere Schmuckstücke gefunden. Die Sachen stammten alle aus Einbrüchen, von denen der Festgenommene bereits zehn angegeben hat. Die Zahl seiner Einbrüche dürfte jedoch noch größer sein. Es heißt insbesondere der bringende Verhaft, daß der Festgenommene im Juli d. J. eine Wohnungsinhaberin in Spremberg (Lausitz), die ihn beim Einbruch übertrug, erschossen hat. Der Verbrecher soll aus Polen stammen. Die Ermittlungen gegen ihn werden weiter geführt.

Ausbildungslehrgänge in der ersten Hilfeleistung.

Wie bereits in früheren Jahren, beabsichtigt die Schleifische Vereinigung berufsgenossenschaftlicher Verwaltungen bei genügender Beteiligung auch in diesem Winter wieder Ausbildungslehrgänge in der ersten Hilfeleistung zu organisieren. Es ist notwendig, daß sich möglichst in jeder Gemeinde mindestens eine in der ersten Hilfeleistung ausgebildete Person befindet. Die Kosten des Lehrganges werden von der oben genannten Vereinigung getragen. Reisegeldern usw. werden an die Teilnehmer nicht gewährt. An die in Frage kommenden Betriebsleiter der landwirtschaftlichen sowie gewerblichen Betriebe ersucht hiermit die Aufforderung, geeignete Personen zu diesen Lehrgängen zu entsenden und diese bis spätestens 10. August d. J. im Kreisverwaltungsamt (Reichshaus, Zimmer 8) anzumelden. Namslau, den 30. Juli 1935.

Der Bürgermeister.
Dr. Lohrer.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Jacobsdorf, im Juli 1935.

Josef Müller und Frau
Martha, geb. Barton.

Lehrmädchen mit gutem Schulzeugnis zum baldigen Antritt sucht

Schokolade und Zuckerwaren
Namslau, Ring.

Meldungen daselbst am 6. August 1935, 14 Uhr.

Schreibmaterialien Schulhefte Schulbücher

für sämtliche Stadt- und Landschulen empfiehlt

Oskar Opitz
Buch- und Papierhandlung

Zweiggeschäft der Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Andreas-Kirchstraße 13.

M. Opitz Sonntag, den 4. August 1935

Großer Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Opitz.

Ausgang 6 Uhr.

Pr. Salon-Orchester.



Männer-Gesang-Verein Noldan.

Sahnenweihe

am Sonntag, den 11. August 1935.

Gesangsdarbietungen.

Konzert

des Musikzuges der Arbeitsfrontgruppe 113 Ohlau unter pers. Leitung des Musikzugführers Steiner. Vorzügliches Programm, u. a. Fanfaren-Märsche. Auf dem Festplatz: groß. Bierzelt, Tanzdielen, Verlosung. (Saugewinn ein Volkskämpfer)

Abends Tanz in beiden Sälen.

Beginn des Fest-Umsuges 1 Uhr mittags.

Wir geben Darlehen

auf Zwischensparbills zur Einrichtung oder Erweiterung eines Geschäftes, zur Schuldenliquidierung, zur Anschaffung von Möbeln, Maschinen, Geräten usw.

Bisher beinahe 3 Millionen Mark ausbezahlt. Fragen Sie bei mir an! Generalvertreter der Bayerische Zwischensparbills m. b. H., Nürnberg, Karolinenstr. 51, Max Ludwig, Biele, Robert Pilschstr. 3 Mitarbeiter allerorts gesucht.

Veräumen Sie nicht die Erneuerung Ihres Loses

zur Haupt- und Schlussklasse.

Ziehung: 8.8. bis 11.9. 1935. Kauflose noch vorrätig

Staatl. Lotterie-Einnahme Haesler

Namslau.

Sehr wichtig!

Es ist falsch, im Sommer keine Zeitung zu lesen und womöglich keine Zeitungszeitung abzubestellen. Nein, so ist Zeit muß sein, daß man sich auch in der Fernezeit, oder für den Landwirt in der größten Arbeitszeit, durch das

Namslauer Stadtblatt

fagen läßt, was in Stadt und Land vorgeht und was in der Welt draußen passiert!

Zündapp-Motorrad

Neuer und leistungsfähiger, gut erhalten, zum Preis von 1200,- zu verkaufen.

E. & W. Kittner
Witthimstraße.



F. Lohr

Namslau, Klosterstr. 15.

Autofahrerlehre

zum Dreieck-Kennen

nach Groß Wartenberg!

Abfahrt 12 Uhr.

Näheres bei Thieme,

am Rathaus.

In meinem Neubau sehr schöne, sonnige

5 Zimmer-

Wohnung

mit Küche, Bad, Balkon und

Korridor, bezw. als 3 und

2 Zimmer-Wohnung, ab

1. 10. zu vermieten.

A. Baudin, Bielegerstr.

Darlehen.

Wir gewähren Darlehen. Studien-u. Aussteuerung. Hypothek u. Entschulden durch Zweckparvertrag. Rm. 2,10 Rückzahlung bei Rm. 100.—

Spar- und Darlehens-Gesellschaft m. b. H. Breslau

Generalv. Willy Fiebig, Ninken bei Breslau

Bahnhofstraße Fernpost. Ninken Nr. 37.

ZÜNDAPP
heißt Fortschritt.
D-Klasse mit dem Dreier-Blockmotor (75 - Doppelleistung) zum Preise von RM. 525.— bis RM. 695.—, Kardan-Klasse mit geschraubtem Viergang - Kettengeräte und elastischer Kardanwelle zum Preise von RM. 795.— bis RM. 1550.—
Unverändliche Vorführung durch

E. & W. Kittner

Namslau

Alleinvertretung für

Zündapp u. N.S.U. Motorräder

Leerzimmer

per sofort gesucht.

Offerten unter Z. 97 an die

Geschäftsstelle des Stadtbl.

Ringelwalze, Kartoffelhack-

maschine, Pferdehackma-

chinen, Bügel, Zuchtsch-

drille, Mäherwagen, Büsch-

sen, Weiden, Möbel usw. verk.

Schiffahrt, Altwarengeschäft.

0,3 br. Dachel

verkauft billig

Förster: Golombek

Grumbach.

SA.-

Lieder-Buch

vorrätig bei

Oskar Opitz, Namslau

Zweiggeschäft der Namslauer

Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

Namslau

Hühneraugen

beseitigt schmerzlos und sicher

Lebwohl

die Pilasterbinde

Filtering

hilft bei

Blindheit (P. Pflaster) 88 Pfg. in Apoth.

und Drogerien, Ninken bei Breslau

Germania-Drog. O. Tietze.

Recht Schlags